

Perspektiven für Bossey aus dem EKD-Freundeskreis

Seit ca. zwei Jahren hat sich innerhalb der EKD ein Bossey-Freundeskreis gebildet, in dem sich ehemalige Studierende, Gäste und Freunde des Ökumenischen Institutes einmal im Jahr treffen, um die Vernetzung zwischen Bossey und den Gliedkirchen der EKD zu fördern, Anregungen für die Programmarbeit von Bossey zu entwickeln und auch finanzielle Unterstützungskampagnen abzusprechen. Zum Nikos Nissiotis-Kolloquium im Juli 1996, das konzeptionelle Fragen der Weiterarbeit diskutierte, wurde ein sechsseitiges Votum „50 Jahre ökumenische Bildungsarbeit in Bossey – Erfahrungen und künftige Perspektiven der Arbeit des Ökumenischen Institutes“ gemeinsam erarbeitet und an die Leitung weitergegeben. Sechs Punkte daraus sollen den Bericht von Madeleine Strub-Jaccoud ergänzen.

1. Bossey hat Generationen von Pfarrern/innen aus den Kirchen der EKD die Augen für die weltweite Ökumene eröffnet. In einer Zeit, in der das Ökumenische Institut unter gravierenden Einsparungen zu leiden hat, hängt seine Zukunft auch von der Frequentierung durch deutsche Seminargäste und Besuchergruppen ab. Für die Programmangebote müßte durch Bossey selbst und durch die Ehemaligen in Deutschland verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Für Besucherprogramme aus Deutschland sollte darauf geachtet werden, daß die Gruppen nicht monokulturell und monokonfessionell zusammengesetzt sind, sondern Interessenten aus Minderheitskirchen im deutschen Kontext oder ökumenische Mitarbeiter, ausländische Studierende und Besucher aus Partnerkirchen einbeziehen, also eine ökumenische Zusammensetzung schon mitbringen. Die Investition in Reise- und Unterkunftskosten lohnt sich trotz des höheren Aufwandes, wenn die weltweit einzigartigen Möglichkeiten dieses ökumenischen Studien- und Bildungszentrums (Nähe zum ÖRK und zu internationalen Organisationen, interkulturelle Stabszusammensetzung, enorme Archiv- und Bibliotheksressourcen) in Vorbereitung und Durchführung genutzt werden. Für viele ist unbekannt, daß Bossey auch als Urlaubs- oder Forschungsdomizil für Einzelreisende oder Familien zur Verfügung steht.

2. Das Ökumenische Institut entspricht mit seiner Gründungsintention, die stark auf die Förderung eines gesellschaftsbezogenen christlichen Engagements von Laien ausgerichtet war, Aufbruchsimpulsen, wie sie auch im westdeutschen Protestantismus der Nachkriegszeit in Gestalt des Kirchentages, der Evangelischen Akademien, des Evangelischen Studienwerkes und der Evangelischen Akademikerschaft lebendig waren. Dieser gesellschaftsbezogene und interdisziplinäre Akzent in der Programmarbeit, das Leitinteresse an einem gesellschaftlich verantwortlichen und öffentlichkeitsfähigen Christentum, das das Zeugnis des Evangeliums sachbezogen in die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hinein entfaltet, muß heute von Bossey und von den Kirchen, die das Institut mitgestalten, neu zur Geltung gebracht werden, damit seine Pionierrolle aus den frühen Jahrzehnten der ökumenischen Bewegung zurückgewonnen wird. Anknüpfungspunkte dafür sind z. B. der neue Fortbildungskurs für Führungskräfte in der christlichen (Laien-)Bildungsarbeit, die forschungsbezogene Arbeit in der Visser't Hooft-Memorial-Konsultation sowie einzelne themenbezogene Kolloquien. Wie die enormen Ressourcen und Begegnungsmöglichkeiten von Bossey durch eine intensivere Kooperation mit berufsbezogenen Zusammenschlüssen christlich engagierter Laien im Bereich von Wissenschaft,

Wirtschaft, Medien und Politik auf deutscher und auf europäischer Ebene besser genutzt werden können, sollte auch auf der Seite entsprechender Organisationen in Deutschland bedacht werden.

3. Das Studien- und Forschungszentrum Bossey wird in Zukunft seine Kooperationsbeziehungen ausbauen und dazu einladen müssen, daß andere Zentren und Einrichtungen ökumenischer, missionstheologischer und entwicklungsbezogener Forschungsarbeit in und außerhalb von Europa verstärkt genutzt werden. Da in vielen Bereichen Kapazitäten für ökumenische Forschungsarbeit eher abgebaut werden, sollten vorhandene Pläne zur Intensivierung der Forschungsarbeit in Bossey selbst tatkräftig umgesetzt werden und finanzielle Unterstützung von außen erhalten. Die Vernetzung mit ökumenischen und internationalen Zusammenschlüssen, z. B. mit der Societas Oecumenica, mit der Arbeit von IAMS, mit EATWOT oder mit dem Europäischen Theologenkongreß sollte ebenso gefördert werden wie die Kooperation mit den theologischen Fakultäten und ihren Fachkongressen. Die noch immer unzureichende Integration ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Perspektiven in die traditionelle theologische Ausbildung ist auf die Impulse aus Bossey dringend angewiesen. Und nicht vernachlässigt werden darf dort, wie Ökumene-, Missions- und Religionswissenschaft in die Curricula neuer osteuropäischer Ausbildungsstätten einbezogen und wie in Bossey nachrückende Ökumenedozenten und -dozentinnen ausgebildet werden können.

4. Bossey ist nicht zuletzt durch die wunderschöne Kapelle ein Ort des Experimentierens und der Begegnung auf der Suche nach neuen Formen ökumenischer Spiritualität. Seine geistliche Ausstrahlung und seine Funktion, verschiedene spirituelle Traditionen der Kirchen zu verknüpfen, wird das Institut dann weitererkalten und ausbauen können, wenn in Bossey auch die kommunitären Traditionen verschiedener Kirchen eine angemessene Gegenwart finden bzw. (wie mit Grandchamp-Schwestern praktiziert) behalten. Vielleicht könnten auch deutsche Kommunitäten eine zeitweise Aussendung und Präsenz im liturgischen Dienst des Instituts erwägen. In einer Zeit, in der sich große theologische Konzeptionen in der Krise befinden und nach neuen Vergewisserungsformen für christliche Identität gesucht wird, nimmt die Bedeutung von Bossey als Einkehr- und ökumenisches Retraitenzentrum mit Sicherheit zu.

5. Für das Jahr 1997 haben gravierende Zuschußkürzungen des ÖRK den Scholarship-Funds halbiert. Dadurch ist das Konzept in Frage gestellt, nach dem bisher auch Kirchen der Zwei-Drittel-Welt die Ökumenische Hochschule in Bossey beschicken konnten. Damit die Kulturen und Kontexte in dieser Graduate School vielfältig bleiben, muß sowohl die Zahl der teilnehmenden Selbstzahler erheblich gesteigert als auch die Förderung von Einzelpersonen durch Sponsoren entwickelt werden. Könnten Missionswerke und Partnerschaftskreise nicht die Methode des twin-funding in der Weise anwenden, daß jeweils neben einem deutschen Partner auch ein(e) Vertreter(in) eines Partnerschaftskirchenkreises in Übersee mitfinanziert werden? Der Bossey-Freundeskreis innerhalb der EKD hat deshalb eine „Aktion Brückenschlag Bossey“ gestartet, durch die Sponsoren für die Studien- und Begegnungsarbeit von Bossey gewonnen werden sollen (Anfragen an Frau Ohaus, EKD-Kirchenamt oder an den Autor).

6. Die Attraktivität und Aufgabe von Bossey liegt heute – anders als in den zurückliegenden Jahrzehnten – nicht mehr nur in der Ermöglichung interkonfessionellen und interkulturellen Lernens. Das geschieht heute in vielen anderen Institutionen auch. Der zunehmende ökumenische Gedächtnisverlust, der Generationen-

bruch und abnehmendes Interesse für Ökumene, Entwicklungsfragen und Mission in den krisengeschüttelten Großkirchen und in Teilen der jüngeren Generation verlangen von Bossey neue Perspektiven, nämlich für jüngere, ökumenische Dozenten/innen, interkulturelle Kommunikatoren und interdisziplinär Forschende ein nachhaltiges Qualifizierungsangebot bereitzustellen, um die Bewegung im 21. Jahrhundert fortzuführen. Bossey ist kein selbstverständlich immer schon vorhandenes Faktum, kein fraglos beständiges Kontinuum: Es muß – wie schon am Wechsel von einer zur nächsten Graduate school spürbar wird – immer neu erschaffen und mit Leben gefüllt werden. Dazu beizutragen ist Aufgabe der Kirchen, Gruppen und Gemeinden auch in Deutschland.

Dietrich Werner

Theologische Ausbildung in der Volksrepublik China

I.

Das geheimnisvolle Land der Mitte hat in diesem Jahrhundert eine überaus wechselvolle Geschichte durchlebt. Sein traditionelles Selbstbewußtsein wurde durch die Konfrontation mit dem Westen auf harte Proben gestellt und reagiert bis heute mit einer Mischung aus Faszination und Ablehnung auf die andere Welt. Die christliche Mission hatte es von Anfang an schwer in China und gewann erst nach und nach, und nicht zuletzt durch gemeinnützige Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser, eine bescheidene Anhängerschaft. In den großen Städten gelang es verschiedenen Missionsgesellschaften, Universitäten einzurichten, die finanziell und personell bestens ausgestattet waren und sich bald durch ihren hohen wissenschaftlichen Standard einen Namen machten.

Mit dem Sieg der kommunistischen Volksarmee unter Mao Zedong über die Truppen Chiang Kai-sheks und der Ausrufung der Volksrepublik 1949 erlosch die Duldung ausländischer Missionare. Ihre Ausweisung bedeutete auch die erzwungene Ablösung der in China entstandenen Strukturen von den Muttergesellschaften. Die existentielle Krise der jungen Kirchen spitzte sich durch den anwachsenden ideologischen Druck noch weiter zu. In der „Drei-Selbst-Bewegung“, die unter der politischen Schirmherrschaft der KP eingeleitet wurde, sollten die chinesischen Christen aufgefangen werden und zu einer gemeinsamen nationalen Identität finden. Das Ende der Zersplitterung in unterschiedliche Denominationen wie Presbyterianer, Baptisten oder Anglikaner wurde verkündet. Mit der vollständigen Emanzipation von den westlichen Missionen erstrebte die Drei-Selbst-Bewegung zugleich die Übernahme sozialistischer Ideale und Grundwerte.

Obwohl die Bewegung eine große Anziehungskraft entwickelte, den Christen ihren Platz in der chinesischen Gesellschaft sicherte und eine bisher nicht gekannte allgemeine Anerkennung eintrug, waren viele nicht bereit, diesen Wandel mitzuvollziehen – die offizielle Anzahl der Gläubigen reduzierte sich drastisch. Zahlreiche theologische Ausbildungsstätten mußten den Lehrbetrieb einstellen oder sich mit anderen Seminaren zusammenschließen. Unter großem ökonomischen Druck fusionierte eine Reihe von Einrichtungen 1952 zum nationalen theologischen Seminar in